

"Klagenfurt" vom 11. März 97 / Nr. 4



Kokoschka-Ausstellung

Seltene Werke von Oskar Kokoschka gibt es bis Mitte Mai in der Stadtgalerie zu besichtigen. 114 Arbeiten, darunter Aquarelle, Lithographien, Grafiken und Ölgemälde, die in der frühen Phase des Künstlers entstanden sind, gibt es zu bewundern. Die Kunstschau wurde eigens für Klagenfurt von der Serge-Sabarsky-Stiftung in New York zusammengestellt.

Fotos: Katalog



" Klagenfurt " vom 24. April 1997 / Nr. 7

OSKAR KOKOSCHKA

Die frühen Jahre

Stadtgalerie Klagenfurt, Theatergasse 4



Mädchen im blauen Kleid (1909)

Die Stadtgalerie Klagenfurt präsentiert frühe Zeichnungen, Aquarelle, Graphiken und Ölbilder von Oskar Kokoschka aus dem Zeitraum von etwa 1905 bis Ende der 20er Jahre.

Wien war zu dieser Zeit auf allen kulturellen und wissenschaftlichen Gebieten das Zentrum eines gewaltigen geistesgeschichtlichen Wandels. In der bildenden Kunst waren Gustav Klimt, Oskar Kokoschka und Egon Schiele das Dreigestirn am Wiener Kunsthimmel. Gustav Klimt (als ältester der drei Künstler) spielte mehr noch für Egon Schiele als für Oskar Kokoschka die geistige Vaterfigur. Kokoschka – als starker Individualist – übernahm die Rolle des „Oberwildlings“. Er forderte immer wieder Empörung heraus, nicht nur mit seiner Malerei und Dichtung, sondern auch mit provokanten Stellungnahmen in der Öffentlichkeit.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 19 Uhr, Samstag von 10 bis 17 Uhr, Sonntag und Feiertag von 10 bis 15 Uhr, bis 11. Mai 1997.

„Kronen Zeitung“ vom 15. April 1997

Treffpunkt Theatergasse

Lassen Sie sich verführen – zu einem besonderen Rendezvous. Der Ort liegt in einem stimmungsvollen Altstadtgebäude, mitten in Klagenfurts City. Den Zeitpunkt bestimmen Sie selbst, vorzugsweise montags bis ...



... freitags zwischen 10 und 19, samstags zwischen 10 und 17, sonntags zwischen 10 und 15 Uhr. Die Räumlichkeiten selbst spiegeln kulturelle Weite wider, dank einer interessant aufgeteilten Fläche von 930 m², auf der sich zurzeit Szenen aus O s k a r Kokoschkas frühen Jahren ein Stelldichein geben. Organisiert von der Stadtgalerie Klagenfurt, konzentriert sich die Ausstellung auf den „Bildnismaler Kokoschka“ (Schaffensperiode bis 1923), dessen Porträts dem wahren Wesen des Menschen nachspüren. Die ersten Zeichnungen und Akte zeigen noch deutlich den Einfluß des Jugendstils und den Einfluß von Gustav Klimt (der übrigens ab 23. Mai mit hundert Zeich-

nungen in diesen Räumen gastiert); bei diesen Anfängen ist auch eine große Ähnlichkeit mit Werken von Schiele zu sehen, mit dem die Stadtgalerie im Juli '96 ihr Angebot (Motto: „Gezeigt wird vorwiegend die internationale klassische Moderne“) eröffnete. Doch zurück zu „Oberwildling“ Kokoschka, dessen Darstellungen junger Mädchenakte – knochige Mädchenkörper mit expressiven Verrenkungen, Spuren wilder Impulse und absichtlicher Häßlichkeit – die süßliche Glätte der Jugendstil-Kurven hinter sich ließen. Bis 11. Mai ist das Augenmerk der Stadtgalerie auf 114 frühe Zeichnungen, Aquarelle, Grafiken, Ölbilder gerichtet – in einer Ausstellung, die in dieser Art der Zusammensetzung noch nie zu sehen war (zweite und letzte Station nach Klagenfurt: das Schiele-Zentrum in Krumau). Weitere Hits: Illustrationen zu den literarischen Werken „Mörder Hoffnung der Frauen“ und „Hiob“. StS

K3. 1. IV. 97

Oskar Kokoschka

Die frühen Jahre



Stadtgalerie Klagenfurt
Ausstellung bis 11. Mai 97

„... wenn man ihn schon in eine ...
neuzuschaffende Gruppe einreihen will:
Explosionist. Er schafft, der Not gehorchend –
dem eigenen Triebe!“
Albert Ehrenstein in
„Literarische Gesellschaft“, 1917



„Hiob mit Gewelh“ 1916/17

Als einer der großen Künstler des 20. Jahrhunderts sprengt Oskar Kokoschka jede Klassifizierung. Sein geniales Können, sowohl als Maler wie auch als Zeichner, ist unumstritten. Die Zeichnungen und Aquarelle, aber auch die Grafiken in dieser Auswahl belegen – vielleicht besser, als dies Ölbilder tun können – den Werdegang Kokoschkas von den frühen Anfängen in Wien bis ungefähr in die Zeit, in der er seine Professur aufgibt und Dresden verläßt: Dieser Lebensabschnitt umfaßt die ersten bahnbrechenden Phasen im reichen Schaffen des Künstlers.

Viele Zeichnungen Kokoschkas sind Studien zu Gemälden, andere wiederum entstanden als den Alltag begleitende Skizzen und Aufzeichnungen. Wie dem auch sei, Kokoschkas Aquarelle und die meisten seiner Zeichnungen sind in sich abgeschlossene Kunstwerke, die gleichzeitig stilistische Entwicklungen dokumentieren. Sie vermitteln die Handschrift und Persönlichkeit des Meisters.

In Kokoschkas Zeichnungen der frühen Jahre dominieren die Gestalt und das Gesicht des Menschen. Diese Arbeiten geben spontan, lebhaft und ungemein sensibel Eindrücke wieder. Oft malte er Freunde und Bekannte. In einer 1907 begonnenen Serie von Portraits begnügte er sich nicht damit Physiognomien zu beschreiben, sondern strebte danach, das Innere der Modelle, ihre Psyche zu analysieren, was ihm meisterhaft gelang.

Seine „psychoanalytische“ Darstellungsweise entstand mit Hilfe von Form, Technik und Kolorit – sie schlägt den Bogen zu Sigmund Freud, der mit Analysen der Menschenseele in Wien um 1900 begann unser Denken zu revolutionieren. Wien war zu dieser Zeit auf allen kulturellen und wissenschaftlichen Gebieten das Zentrum eines gewaltigen geistesgeschichtlichen Wandels. Dazu gehörten die Komponisten Gustav Mahler und Arnold Schönberg, die Schriftsteller Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal sowie Karl Kraus und die Architekten Otto Wagner, Josef Hoffmann, Adolf Loos. In der Bildenden Kunst waren Gustav Klimt (1862–1918), Oskar Kokoschka (1886–1980) und Egon Schiele (1890–1918) das Dreigestirn am Wiener Kunsthimmel. Gustav Klimt (als ältester der drei Künstler) war, mehr noch für Egon Schiele als für Oskar Kokoschka,

die geistige Vaterfigur. Kokoschka (als starker Individualist) übernahm die Rolle des „Oberwildlings“, wie ihn der Kunsthistoriker Ludwig Havesi damals bezeichnete. Er forderte immer wieder Empörung heraus, nicht nur mit seiner Malerei und Dichtung, sondern auch mit provokanten Stellungnahmen in der Öffentlichkeit.

Schon 1908 ertete er das Gespött des Publikums, als er in der Wiener Kunstschau sein illustriertes Märchenbuch „Die Träumenden Knaben“ präsentierte. 1909, auf der Internationalen Kunstschau in Wien, mußte bei der Aufführung von Kokoschkas – für das expressionistische Theater so richtungsweisende Drama – „Mörder, Hoffnung der Frauen“ die Polizei einschreiten. Daß diese Werke heftige Reaktionen in Wien auslösten, ist wenig verwunderlich – der geistige Horizont vieler Wiener reichte von konventionell bis engstirnig. So soll auch Erzherrzog Franz Ferdinand nach der Besichtigung der Werke Kokoschkas in der Ausstellung der Künstlergemeinschaft „Hagenburg“ 1911 gesagt haben: „Dieser Mann verdient, daß man ihm jeden Knochen im Leib zerschlägt“. So wie Klimt und Schiele, war Kokoschka Wien in einer Haßliebe verbunden. Anders als seine Kollegen, zog er jedoch die heilsame Konsequenz und verließ die Stadt. Er folgte einer Einladung Herwarth Waldens nach Berlin, um an dessen Zeitschrift der europäischen Avantgarde „Der Sturm“ mitzuarbeiten. Ab dann sollte Kokoschka zum Weltbürger werden. Er kehrte nur selten nach Wien zurück und jeweils nur für kurze Zeit. Was die Künstler, abgesehen von ihrem Wiener Erbe, gemeinsam hatten, war die grundlegende Beherrschung ihres Handwerks. Sie studierten an der Wiener Kunsthochschule – Klimt und Kokoschka an der Kunstgewerbeschule am Stubenring, Schiele an der Akademie der Bildenden Künste am Schillerplatz. 1911 sollte Kokoschka selbst an der Wiener Kunstgewerbeschule unterrichten. Anders als Klimt und Schiele war Kokoschka über die Kunst hinaus vielseitig engagiert. Sein Leben lang setzte er sich leidenschaftlich in Wort und Tat für humanitäre Zwecke ein – manchmal sogar mit Geldspenden aus dem Verkauf seiner Werke, auch wenn seine eigene finanzielle Situation zeitweise nicht eben rosig war. Auszug aus dem Katalog

CASINO VELDEN

Kultur und Spiel,
eine Symbiose bei Casinos Austria

Kunst und Kultur sind aus der Philosophie von Casinos Austria nicht wegzudenken. Oberstes Motto bei der Planung jedes einzelnen der zwölf österreichischen Casinos war deshalb, die Reichtümer der Regionen in Verbindung mit internationaler Kunst hervorzuheben und dem Besucher nahezubringen, um das Spiel zu einem abgerundeten und unvergesslichen Erlebnis zu machen. Diese Aufgabenstellung spiegelt sich in zahlreichen Veranstaltungen wider, die unter großem Publikumsinteresse seit vielen Jahren erfolgreich das Spielangebot von Casinos Austria kompletieren. Sei es beim alljährlich stattfindenden Bregenzer Frühling, beim Carinthischen Sommer, beim steirischen Herbst oder bei den vielen kleineren, regionalen Veranstaltungen.

Die spezielle kulturell-personliche Note macht die Musik ...

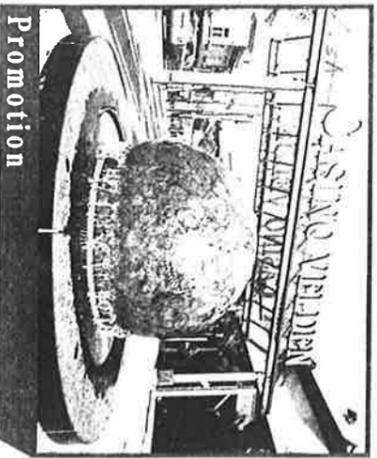
Velden, Österreichs Ort mit dem wohl stärksten mediterranen Flair, hat auf diesem Gebiet besonders viel zu bieten. Die Verschmelzung zwischen Spiel und Kunst ergibt eine Symbiose, die sich in der Innen- und der Außenarchitektur gleichermaßen widerspiegelt. Manfred Weite stimmt mit seinem Brunnen den Besucher bereits beim Eingang auf das Spiel ein. Sein Symbol: eine Kugel, „schwebend“ getragen auf ihrem eigenen Wasserfilm. Die Marmorriarsien von Helmut Margreiter geben den Räumen eine offene, spielerische Form und stimmen künstlerisch auf Unterhaltung ein. Velden setzt auf Kunst von „Kopf bis Fuß“. Ein Blick auf das Dach des Casinos führt für den Kunstverständigen den deutschen, slowenischen und romanischen Kulturkreis sehr anschaulich zusammen.

Bei den von Prof. Gisbert Hoke künstlerisch gestalteten Glasfenstern sticht die Herzdame als zentrales Element hervor, das Zweiphasenhologramm von Prof. Günter Schneider-Stemssen spiegelt, je nach Blickwinkel, abwechselnd Fortuna und den glückbringenden Croupier wider.

Jedes Jahr bietet das südlichste Casino Österreichs 6 bis 8 Ausstellungen namhafter Künstler an, bei denen bevorzugt heimische Kunst vorgestellt wird.

Ob der Gast moderner oder bodenständiger Kultur eher zugetan ist, das Konzept von Casinos Austria sieht für jeden Besucher einen optischen Augenschmaus vor.

Denn: Unterhaltung und Kultur sollen ineinander fließen. Spielerisch und stilvoll.



„KROKON - ZEITUNG“ = 25.3 P7

Dieser Mann verdient, daß man ihm jeden Knochen im Leib zerschlägt, soll Erzherzog Franz Ferdinand nach der Besichtigung der Werke des 25jährigen Oskar Kokoschka in der Ausstellung der Künstlergemeinschaft Hagenbund 1911 gesagt haben.

1909, auf der Internat. Kunstschau in Wien, mußte bei der Aufführung von Kokoschkas (für das expressionistische Theater richtungsweisende Drama) „Mörder Hoffnung der Frauen“ die Polizei einschreiten; noch ein Jahr zuvor war Kokoschka mit einem Schlag zur berühmt-berüchtigten Figur in der Wiener Gesellschaft geworden: Er hatte in der von



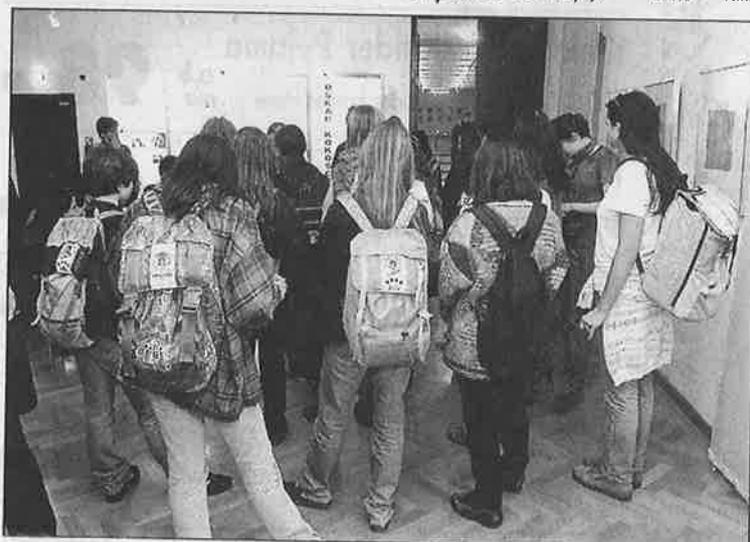
Oskar Kokoschkas „frühe Jahre“

Stadtgalerie zeigt 114 frühe Werke, samt und sonders aus Privatbesitz stammend

Klagenfurter Stadtgalerie – ein Anziehungspunkt auch für Schulgruppen (ermäßigter Kartenpreis: öS 10,-) Fotos: Martins

der Wiener Secession gemeinsam mit den Wiener Werkstätten veranstalteten Kunstschau erstmals Zeichnung und Gouachen ausgestellt, deren Präsentation zum Skandalerfolg wurde und den Künstler auf Jahrzehnte hinaus in der Öffentlichkeit zum „Oberwildling“ stempelte. Seine Darstellungen junger Mädchenakte – knochige Mädchenkörper mit expressiven Verrenkungen, Spuren wilder Impulse und absichtlicher Häßlichkeit – ließen die süßliche Glattheit der Jugendstil-Kurven hinter sich. Begonnen hatte Kokoschka allerdings genau im Umkreis und Einfluß dieses Wiener Jugendstils – als Gebrauchsgrafiker. Bis 11. Mai ist das Augen-

merk der Stadtgalerie Klagenfurt auf 114 frühe Kokoschka-Zeichnungen, Aquarelle, Grafiken, Ölbilder gerichtet; die Ausstellung, die in dieser Art der Zusammensetzung noch nie zu sehen war (zweite und letzte Station nach Klagenfurt: das Schiele-Zentrum in Krumau) konzentriert sich auf den „Bildnismaler“ (Schaffensperiode bis 1923), dessen Porträts – einzigartige Werke innerhalb des Expressionismus – nicht der Oberfläche verhaftet blieben, sondern tiefer blicken und dem wahren Wesen des



Menschen nachspüren. Zu sehen sind aber auch seine Illustrationen zu den literarischen Werken „Mörder Hoffnung der Frauen“ und „Hiob“, die 1914 entstandenen Lithographien zu Bachs Kantate „O Ewigkeit – du Donnerwort“ und eine Auswahl an (bisher nur selten in Ausstellungen gezeigten) Aquarellen, die bereits die Endzeit seiner frühen expressionistischen Stilphase reflektiert. Stadtgalerie Klagenfurt, Theaterg. 4, Mo-Fr 10-19, Sa 10-17, So 10-15 Uhr. Ostersonntag/Montag geschlossen! StS



„Ktz“ 16.2.97



„Mädchen im blauen Kleid“, von Oskar Kokoschka 1908 gemalt.

Stadtgalerie

Stadtgalerie: Kokoschkas frühe Jahre

KLAGENFURT. Einer der größten Maler des 20. Jahrhunderts in Österreich ist wohl Oskar Kokoschka, darüber hinaus auch noch Graphiker und Dichter. 1903 begann der 1886 Geborene mit seinem Schaffen. Als Mitarbeiter der Wiener Werkstätte schuf er Postkartenmotive, Fächer und Vignetten, die zwar noch vom Jugendstil geprägt sind, aber bereits deutlich erkennbare expressionistische Züge aufweisen.

1908 wurde für den jungen Kokoschka zu einem ganz entscheidenden Jahr. Erstmals zeigte er neben Gobelinentwürfen auch Zeichnungen und Gouachen. In den zarten Mädchenakten fanden sich da

wilde, unkontrolliert wirkende Elemente, absichtlich eingefügte Häßlichkeiten, die einen veritablen Skandal auslösten. Seinen Ruf als Wilder wurde er jahrzehntelang nicht mehr los.

Kokoschka löste sich bald von den Wiener Werkstätten und arbeitete als freier Künstler. Unterstützt wurde er dabei von Adolf Loos. Dieser vermittelte ihm Jobs und sprang auch mit Geld ein, wenn die Auftraggeber nicht kaufen wollten. Und das geschah oft, denn Kokoschkas Porträts waren vielen zu wenig schmeichelhaft, zu wenig „schön“.

Diese frühen Jahre des Künstlers stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung, die vom 21. Februar bis zum 11. Mai in der Stadtgalerie in Klagenfurt zu sehen ist. Öffnungszeiten: Mo – Fr von 10 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 17 Uhr, Sonntag und Feiertag 10 bis 15 Uhr. Der Eintritt kostet 90 Schilling. **mw**

KTZ 21.2.97

„Weil mein

Als Wilder wurde Kokoschka abgestempelt. Was er in seinen frühen Jahren schuf, ist ab heute in der Klagenfurter Stadtgalerie zu sehen.

KLAGENFURT. „Der Mann ist blutig rot, das ist die Lebensfarbe, aber tot liegt er im Schoß einer Frau, die weiß ist, das ist die Todesfarbe. Wenn das Schlagwort Expressionismus einen Sinn hat, hier ist eine der frühesten Kundgebungen in diesem Sinn. Und das Plakat hat die Wiener, wie ich es beabsichtigte, in Rage versetzt. Die Eintrittskarten waren eine Woche vor der Aufführung schon ausverkauft, weil mein Name, dank meiner ausgestellten Bilder, berüchtigt genug war.“ Oskar Kokoschka über jenes Plakat, das sein erstes Drama „Mörder Hoffnung der Frauen“ ankündigte. Wie seine Erklärung (aus „Mein Leben, Oskar Kokoschka“) verdeutlicht, nutzte Kokoschka seinen Ruf als „Wilder“ schon

relativ früh ganz bewußt für seine Ziele aus. 1909 auf der internationalen Kunstschau uraufgeführt, löste das Drama, das als richtungsweisend für das expressionistische Theater gilt, auch prompt einen Skandal aus, die Polizei mußte einschreiten.

Nicht nur Provokationen

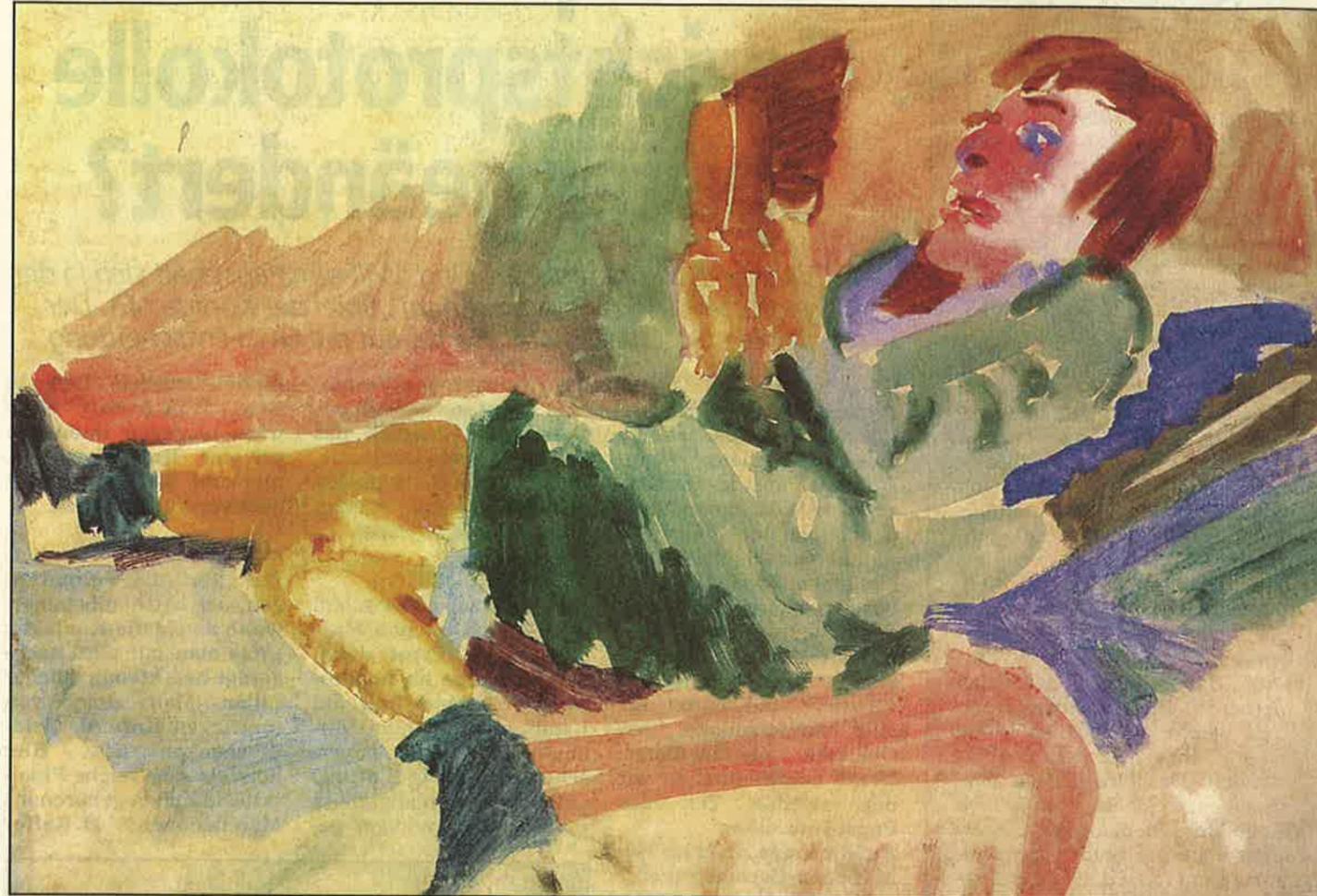
Daß der junge Kokoschka aber nicht nur absichtlich provozierte, sondern eine große Zahl erstklassiger Bilder schuf, davon legt die große Ausstellung, die seit heute in der Klagenfurter Stadtgalerie zu sehen ist, Zeugnis ab. Ein Gang durch die Ausstellungsräume ist wie eine Wanderung durch die künstlerische Wandlung des Malers. Ganz deutlich ist am Anfang



Diese Zeichnung entstand im Jahre 1907. In der gestern eröffneten Klagenfurter Ausstellung ist sie allerdings nicht vertreten.

KTZ 21.2.97

Name berüchtigt war...“



Kokoschka malte „Die Lesende“ 1921. Da hatte er sich längst daran gewöhnt, daß seine Arbeiten den Auftraggebern oft nicht gefielen.

den Einfluß des Jugendstils und der Wiener Werkstätte zu sehen, den Oskar Kokoschka aber schon sehr bald abschüttelte. Er wandte sich dem Expressionismus zu, ohne dabei seine Eigenart zu verlieren. Von den Kritikern geschmäht, mehrfach bedroht, zog Kokoschka die Konsequenzen und verließ seine Geburtsstadt Wien. Er ging nach Berlin, um dort zu arbeiten und kehrte nur noch selten nach Wien zurück. Noch in seiner Wiener Zeit hatte er ein leidenschaftliches Verhältnis mit Alma Mahler, das bis 1915 dauerte. In jener Zeit entstanden die Zeichnungen für die Mappe „Der gefesselte Kolumbus“, die 1916 schließlich verlegt wurde. Kokoschka ging freiwillig in

den Krieg, wurde schwer verwundet und ging 1917 zur Genesung nach Dresden. Dort wurde er zwei Jahre später als Professor an die Dresdner Akademie der Künste berufen, gab die Professur jedoch 1923 bereits wieder auf.

„Entartete Kunst“

Während 1937 in Wien die erste große Kokoschka-Retrospektive gezeigt wurde, wurden in Deutschland mehr als 400 seiner Werke beschlagnahmt. Es sei „entartete Kunst“, befanden die Nazis. Ein Jahr darauf mußte der Künstler vor den NS-Schergen fliehen. Er ging nach London, wo er sich, völlig mittellos, irgendwie durchschlug.

Nach dem Krieg etablierte sich Kokoschka als einer der



Ein ungewöhnliches Selbstbildnis entstand 1923. Es zeigt sein Gesicht von zwei Seiten.

ganz Großen dieses Jahrhunderts. Spät, aber doch, reagierte auch das offizielle Österreich. Auf Betreiben von Bruno Kreisky erhielt Kokoschka die österreichische Staatsbürgerschaft wieder zurück.

„Ein ewiger Anfänger“

Der Künstler Kokoschka gab sich zeit seines Lebens nicht mit dem Erreichten zufrieden. Daher meinte er auch: „Ich bin kein Meister, kein Maestro – ich bin nur ein ewiger Anfänger.“ Angesichts der beeindruckenden Werke, die bis zum 11. Mai in der Stadtgalerie (Eintritt: 90 Schilling) ausgestellt sind, ist das eine ziemliche Untertreibung.

Sehenswerte Ausstellung in der Stadtgalerie

Seltenheit: Kokoschkas Aquarelle !

Kunstschau mit Seltenheitswert in der Stadtgalerie. 114 frühe Arbeiten von Oskar Kokoschka – eine Ausstellung, die eigens für Klagenfurt konzipiert wurde.

Von Iris Wedenig

Nach Schiele, Feininger und Morandi ist nicht nur Kulturamtsleiter Dr. Karl Princic „stolz, daß wir Kokoschka an Land ziehen konnten“. Auch für Kulturreferent Siegbert Metelko war der Eröffnungstag der großen Kokoschka-Schau ein ganz besonderer. „Diese Ausstellung ist“, so Metelko, „ein weiterer beeindruckender Beweis, daß man mit einem Kunstzentrum wie der Stadtgalerie geeigneter Präsentationsort für anerkannte internationale Kunst ist.“

Eine sehenswerte Ausstellung, räumlich unterteilt in Kokoschkas Aquarelle (eine Seltenheit, die zugleich Hauptteil dieser Ausstellung ist), Porträtmalerei,

Lithographien, die parallel zu den dichterischen Werken des großteils rein als Maler bekannten Künstlers entstanden, Zeichnungen und Graphiken. Zwei großformatige Ölgemälde bilden den optischen Blickfang.

Zur Person und dem Werk Oskar Kokoschkas laufen in den Galerieräumen zwei Videos. In einem der beiden Filme erfährt man über das Leben des Menschen, Philosophen, Malers und Schriftstellers Oskar Kokoschka. Der zweite ist eine Interview-Reihe mit Kokoschkas Frau Olda, die zu Bildern aus der späteren Schaffensphase des Künstlers erzählt

Kokoschka als Bildnis-Maler

Olda Kokoschka war übrigens selbst sehr daran interessiert, diese speziell zusammengestellte Ausstellung zu sehen. Der Witwe Kokoschkas war es auch ein Anliegen, zur Vernissage nach Klagenfurt zu kommen, es tat ihr leid, diesen Termin aus „wissenschaftlichen



VERBLÜFFENDE ÄHNLICHKEIT zwischen der Dame auf dem Kokoschka-Gemälde und Helga Krall aus dem Stadtgalerie-Team.

Foto: Eggenberger

Gründen“ absagen zu müssen. Im Gegensatz zur Kokoschka-Ausstellung, die kürzlich in Wien zu sehen war, umfaßt die Kunstschau in Klagenfurt das gesamte Schaffen aus Kokoschkas frühen Jahren (ab 1907), fast ausschließlich Werke, in denen sich OK (so signierte er seine Bilder) dem Menschen widmete. In Wien wurden Arbeiten, vorwiegend Städteansichten aus der „Dresdner Zeit“ (1917 bis 1924), gezeigt.

Zur Kokoschka-Ausstellung – sie läuft übrigens noch bis Mitte Mai – ist auch ein Katalog mit sämtlichen ausgestellten Werken und einem Einführungstext von Serge Sabarsky erschienen (erhältlich in der Stadtgalerie um 250 Schilling).

Wer war Oskar Kokoschka?

Oskar Kokoschka wurde am 1. Februar 1886 in Pöchlarn geboren und starb am 22. Februar 1980 in Montreux.

1905 bis 1909 besucht er die Wiener Kunstgewerbeschule. Ab 1907 Wiener Werkstätte. Ab 1910 bei der Zeitschrift „Der Sturm“.

Nach Reisen nach Frankreich, Spanien, Portugal, England etc. lernt er 1933 seine spätere Frau Olda Palovska kennen, mit der er 1938 aus Prag nach London flieht.



KULTURREFERENT SIEGBERT Metelko konnte schon zur Ausstellungseröffnung zahlreiche Kokoschka-Interessierte begrüßen.

Foto: Koscher

ALBANE ZETTLER 22.2.09



KUNSTUR

zeichnend für des Künstlers leidenschaftlichen und hingebungs-vollen Charakter.

Sein kavalleristisches Engagement hatte aber auch einen weiblichen Hintergrund und spiegelt zugleich eine andere Facette im Lebensgefühl des damals 30jährigen. Kurz vor Kriegsbeginn hatte sich Kokoschka in Alma Mahler verliebt und bald darauf – nach heftiger Affäre – von der Komponistenwitwe den Laupfaß bekommen. Aus diesem resultierte nicht nur der militärische Überschwang des dichtenden Malers, sondern auch das berühmteste seiner 560 Gemälde: „Die Windsbraut“.

Eine Vorzeichnung zu diesem Werk ist Teil jener Ausstellung, die aus der Sabarsky-Stiftung und anderen Privatsammlungen eigens für Klagenfurt zusammengestellt wurde. Die 113 weiteren Arbeiten, die Kokoschkas Schaffen zwischen 1904 und 1930 dokumentieren, zeigen vorwiegend seine berühmten psychologischeren Portraits und jene „genial kurzatmigen

Explosivakte“, die laut Zeugnis

des Kritikers Albert Ehrenstein schon „früh große Beachtung seitens stramm skandalisierender Trottel und der danubischen Zensur“ fanden. In ihnen offenbart sich nicht nur die Abkehr vom schönfärberischen Jugendstil, sondern auch das ungestüme Temperament eines „Oberwildlings“ und „Seelenaufschitzers“, der sich selbst als ein „Nachfolger“ des Barocks bezeichnete und in weiterer Folge zum „entarteten“ Expressionisten reifte.

Quasi als Zugabe enthält die sehenswerte Schau Grafikzyklen zum Buch „Hiob“ und einer Bachkantate, einige noch etwas ungelenk wirkende Aquarelle sowie zwei Ölgemälde, die bereits nachvollziehbar machen, was Thomas Mann 1933 ausdrückte: „Ich liebe, verstehe, bewundere die malerische Kunst unserer Tage ganz vornehmlich in ihm.“

O.K., „Die frühen Jahre“, Stadtgalerie Klagenfurt; bis 11. Mai; Mo bis Fr: 10 bis 19 Uhr; Sa, So: 10 bis 17 Uhr. Eintritt: 65 90

Nicht alles Leinwand, aber alles OK

Die Stadtgalerie Klagenfurt zeigt Druckgrafiken, Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder aus den frühen Schaffensjahren von Oskar Kokoschka (1886 bis 1980).

■ VON E. HIRTENFELDER

Erzherzog Franz Ferdinand, dessen Ermordung in Sarajevo den ersten Weltkrieg auslöste, soll 1911 angesichts der Bilder von Oskar Kokoschka gesagt haben: „Dieser Mann verdient, daß man ihm jeden Knochen im Leib zerschlägt.“ Wenige Jahre später gingen die Worte des verhinderten Thronfolgers in Erfüllung: Nicht des Künstlers unkonventionelle Akte und Portraits wurden jedoch zum Auslöser der herbeizitierten Verletzung, sondern der Krieg, aus welchem der gebürtige Pöchlarnner – nach freiwilligem Dienst in der Kavallerie – schwer gezeichnet heimkehrte.

Daß Kokoschka freiwillig für jeden Mann Kopf und Kragen riskierte, dem er eine seiner wüsten Schmähungen verdankte, ist be-



Weiblicher Akt von 1909: ein Ärgernis für „stramm skandalisierende Trottel und die danubische Zensur“

FOTOS: KK

11.11.27 12.2.27

Stadtgalerie

Der wilde junge Kokoschka naht

Höhepunkt folgt auf Höhepunkt: Am 21. Februar wird in der Stadtgalerie Giorgio Morandi vom jungen ungestümen Kokoschka abgelöst.

KLAGENFURT. Österreichs Moderne ist doch älter, als dies manche vermeintliche Avantgardisten wahrhaben mögen. In den Aufbruchsjahren zwischen 1905 und dem Ende der 20er Jahre wütete der junge

Oskar Kokoschka als Bürgerschreck. Seine orgiastischen Bilder wie die „Windsbraut“ schockierten das Publikum ebenso wie seine wilde Prosa und seine leidenschaftlichen erotischen Verhältnisse, unter anderem mit dem weiblichen

Elementarereignis Alma Mahler, der Witwe Gustav Mahlers. Nach Egon Schiele, Lyonel Feininger, Giorgio Morandi, deren Ausstellungen die neue Stadtgalerie mit einem Schlag zu einem anerkannten

internationalen Kulturzentrum gemacht haben, wird ab 21. Februar nun das ungestüme Frühwerk des Bürgerschrecks Oskar Kokoschka gezeigt werden. Eine Auswahl kostbarer Zeichnungen, Aquarelle, Graphiken und Ölbilder illustriert das ekstatisch-expressionistische Lebensgefühl des Malers, der in vieler Hinsicht zu einem Inbegriff der großen österreichischen Kunst dieses Jahrhunderts geworden ist. Die Ausstellung wird bis zum 17. Mai zu sehen sein.

„KLAGENFURT 13.2.97“

15 071

KULTUR

Vierte Großausstellung in der Stadtgalerie

Kokoschka – die frühen Jahre

Die Kulturabteilung der Stadt Klagenfurt präsentiert ab 20. Februar 114 Frühwerke – Zeichnungen, Aquarelle, Grafiken und Ölbilder – aus der Zeit von 1905 bis Mitte der 20er Jahre von Oskar Kokoschka.

Mit dieser Ausstellung ist es gelungen, nach Schiele, Feininger und Morandi, Werke eines weiteren großen Künstlers in die Räumlichkeiten der neuen Stadtgalerie zu bringen. Oskar Kokoschka (1886-1980), der seine Werke stets schlicht mit OK signierte, war wohl einer der bedeutendsten österreichischen Vertreter des Expressionismus.

Seine künstlerische Laufbahn begann der Maler, Grafiker, Zeichner und Dichter nach Abschluß der Wiener Kunstgewerbeschule 1909 als Gebrauchsgrafiker. Sein „entscheidendes Jahr“ soll für den damals 22jährigen Kokoschka jedoch

schon 1908 gewesen sein. In der von der Wiener „Secession“ gemeinsam mit den „Wiener Werkstätten“ veranstalteten „Kunstschau“, für die er auch das Plakat entwarf, zeigte der junge Künstler neben seinen Gobelinentwürfen erstmals seine Zeichnungen und Gouachen – zarte Mädchenakte mit zum Teil absichtlicher Häßlichkeit – und erntete damit spontan einen „Skandal-Erfolg“.

Der „Oberwildling“ als größtes Jung-Talent

Ähnlich wie Egon Schiele wurde Oskar Kokoschka in seinen Anfängen von der Öffentlichkeit verachtet, ja sogar nicht gerade fein als „Oberwildling“ bezeichnet. Einen bedeutenden Förderer fand Kokoschka in Gustav Klimt, der in ihm das „größte Talent der jungen Generation“ erkannte.

Aus diesen frühen Jahren Kokoschkas zeigt die Stadtgalerie eine umfassende, in dieser Art noch nie gezeigte Kunstschau.

i. w.



NUR EINES der 114 Werke Oskar Kokoschkas, zu sehen in der Stadtgalerie: das „Sturmplakat“, ein Selbstbildnis aus dem Jahr 1910.

"Kirchenzeitung" vom 2. März 1994

Kokoschka in Fülle

Klagenfurt (af) – Die Stadtgalerie macht's möglich: Eine weitere große, außergewöhnliche Ausstellung mit ehrgeiziger Ausrichtung ist bis 11. Mai zu sehen. Die frühen Schaffensjahre von Oskar Kokoschka und ihr Niederschlag bilden eine sehenswerte, dichte Schau.

Kokoschka, jene Künstlerpersönlichkeit, die fast von Anfang an mit dem harmonischen Jugendstil aufräumte und sich fast ein Leben lang in der dünnen Luft des Unverständnisses und der Ablehnung befand, wird hier mit früher Arbeit dokumentiert. 1886 in Pöchlarn an der Donau geboren, arbeitete Kokoschka zunächst als Gebrauchsgrafiker für die Wiener Werkstätten.

Für sie entwarf er 1908 das Plakat für eine Kunstschau; bei dieser gelangte er mit einem Skandalenerfolg zum künstlerischen Durchbruch. Im Ersten Weltkrieg war er schwer verwundet worden, auch seelisch durch das Ende der Beziehung zu Alma Mahler.

Er wurde zum Wanderer, in der NS-Zeit als „entarteter“ Künstler verfolgt, wo er nach England floh. Erst 1975 wurde er wieder österreichischer

Staatsbürger. Die psychologisierenden Porträts mit seitlicher Kopfhaltung und redenden Händen, die Zeichnungen mit heftigem, wildem Strich geben einen Eindruck Kokoschkas als Künstler des explosiven Expressionismus.



Plakat für die Kunstschau der Wiener Werkstätten 1908 von Kokoschka

Foto: Neumüller

KUTZ 15.4.97

Treffpunkt Theatergasse

Lassen Sie sich verführen – zu einem besonderen Rendezvous. Der Ort liegt in einem stimmungsvollen Altstadtgebäude, mitten in Klagenfurts City. Den Zeitpunkt bestimmen Sie selbst, vorzugsweise montags bis ...



... freitags zwischen 10 und 19, samstags zwischen 10 und 17, sonntags zwischen 10 und 15 Uhr. Die Räumlichkeiten selbst spiegeln kulturelle Weite wider, dank einer interessant aufgeteilten Fläche von 930 m², auf der sich zurzeit Szenen aus O s k a r Kokoschkas frühen Jahren ein

Stelldichein geben. Organisiert von der Stadtgalerie Klagenfurt, konzentriert sich die Ausstellung auf den „Bildnismaler Kokoschka“ (Schaffensperiode bis 1923), dessen Porträts dem wahren Wesen des Menschen nachspüren. Die ersten Zeichnungen und Akte zeigen noch deutlich den Einfluß des Jugendstils und den Einfluß von Gustav Klimt (der übrigens ab 23. Mai mit hundert Zeich-

nungen in diesen Räumen gastiert); bei diesen Anfängen ist auch eine große Ähnlichkeit mit Werken von Schiele zu sehen, mit dem die Stadtgalerie im Juli '96 ihr Angebot (Motto: „Gezeigt wird vorwiegend die internationale klassische Moderne“) eröffnete. Doch zurück zu „Oberwildling“ Kokoschka, dessen Darstellungen junger Mädchenakte – knochige Mädchenkörper mit expressiven Verrenkungen, Spuren wilder Impulse und absichtlicher Häßlichkeit – die süßliche Glätte der Jugendstil-Kurven hinter sich ließen. Bis 11. Mai ist das Augenmerk der Stadtgalerie auf 114 frühe Zeichnungen, Aquarelle, Grafiken, Ölbilder gerichtet – in einer Ausstellung, die in dieser Art der Zusammensetzung noch nie zu sehen war (zweite und letzte Station nach Klagenfurt: das Schiele-Zentrum in Krumau). Weitere Hits: Illustrationen zu den literarischen Werken „Mörder Hoffnung der Frauen“ und „Hiob“. StS

11. KROBEN ZEITUNG 28.3.07

Foto: Katalog

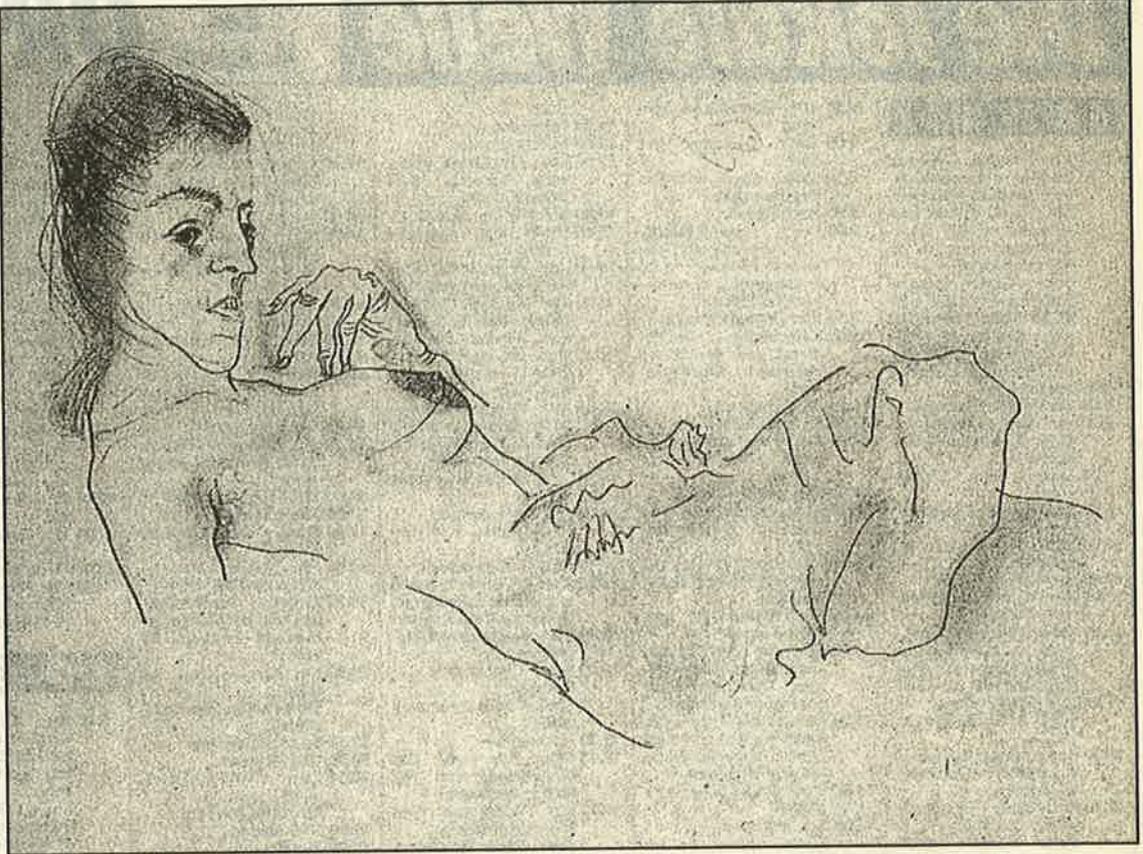


Foto: Katalog

Protestierte mit Glatze: „Oberwildling“ Oskar Kokoschka.

„Laß den Rock nicht immer so weit oben, wenn jemand vis-à-vis von dir sitzt, daß man von dir alles sieht“, schrieb Oskar Kokoschka seiner Geliebten. Hier hatte er sein Modell wohl um anderes gebeten.

Foto: Ernst Känerstorfer

Stadtgalerie Klagenfurt: Oskar Kokoschka

Gestellte Antworten

Eine Ausstellung. Ein paar wichtige Fragen treten auf. Der Maler ist aber schon tot. Was macht man da? Man denkt sich ein Interview mit einem 111-jährigen Herrn aus. Herr Kokoschka, gestatten Sie? Zeit ihres Lebens wurden Sie Seelenaufschlitzer, Fleischhacker, Oberwildling und ähnliches genannt. Warum eigentlich?

„Ich war immer ein rotes Tuch für die Leute, weil ich kein umgänglicher Mensch war. Aber man hat mich ja auch genug gepiesackt! Einmal hat die Moderne Galerie in Wien ein Bild von mir bestellt und hat es dann nicht bezahlt. Weil das Geld schon anderweitig ausgegeben war!

Sie haben viele Frauen gekannt, gemalt. Auch geliebt?
„Ich kann Ihnen versichern, ich hing nie an den Dingen dieser Welt, auch nicht an den Frauen. Sie sind mir nachgerannt und ich bin ihnen nachgerannt. Ich mußte immer ein Held für sie sein und ein bißl nach Verbrecher riechen. In dieser Stimmung habe ich sie oft gemalt und gezeichnet.“

Die Proportionen bei Ihren Portraits sind falsch, die Ge-

sichter verzogen: Ihre Modelle haben doch nicht wirklich so häßlich ausgesehen? „Meine Bilder sind wahrer als die Wirklichkeit. Alles, was ich auf der Kunstgewerbeschule gelernt hatte, mußte ich wieder vergessen, erst dann kam eine richtige Kunst zustande.“

Wer hat Ihre Bilder gekauft? „Fast überhaupt niemand. Ich lebte lange von der Hand in den Mund. Aber dann hat sogar Mussolini meine Bilder in Venedig bewundert. Das war eine Freude zu leben, fürwahr!“

Herr Kokoschka, wir bedanken uns herzlich für das Zustandekommen dieses imaginären Gesprächs. Und auch wir werden Ihre Bilder bis zum 11. 5. in der Klagenfurter Stadtgalerie bewundern. B. Kos

KLAGENFURTER 18.12.96

Stadtgalerie: Klimt, Kokoschka geangelt

Die Kultursensationen für 1997 sind perfekt. Klimt und Kokoschka kommen! Die Stadtgalerie in der Theatergasse wird umfassende Werksausstellungen der beiden großen Künstler zeigen.

„Wir haben uns vorgenommen, international hochkarätige Kunstpräsentationen der klassischen Moderne nach Klagenfurt zu bringen und die Aufnahme der neuen Stadtgalerie in den großen europäischen Ausstellungsreihen zu erreichen. Und das gelingt uns“, freut sich Kulturreferent Vizebürgermeister Siegfert Metelko schon auf das Galeriejahr 1997. Metelko und der städtischen Kulturabteilung ist es durch gute Kontakte zur amerikanischen Serge-Sabarsky-Stiftung gelungen, die beiden Großausstellungen für Klagenfurt zu angeln. Beide Kunstpräsentationen werden

teilweise noch nie in Europa gezeigte Werke aus amerikanischen Sammlungen in die Stadtgalerie bringen. Dementsprechend hoch ist schon nach den ersten Ankündigungen das Interesse europäischer Kunstexperten für die Ausstellungen in Klagenfurt.

Los geht es Mitte Februar mit dem Frühwerk Oskar Kokoschkas. Zu sehen sein werden 100 Zeichnungen, Aquarelle, Graphiken und Ölbilder. Von Mitte Mai bis Mitte September folgen in der Stadtgalerie 100 Zeichnungen und einige Ölbilder von Gustav Klimt. Diese Ausstellung wird mit Sicherheit zum Sommerhit.

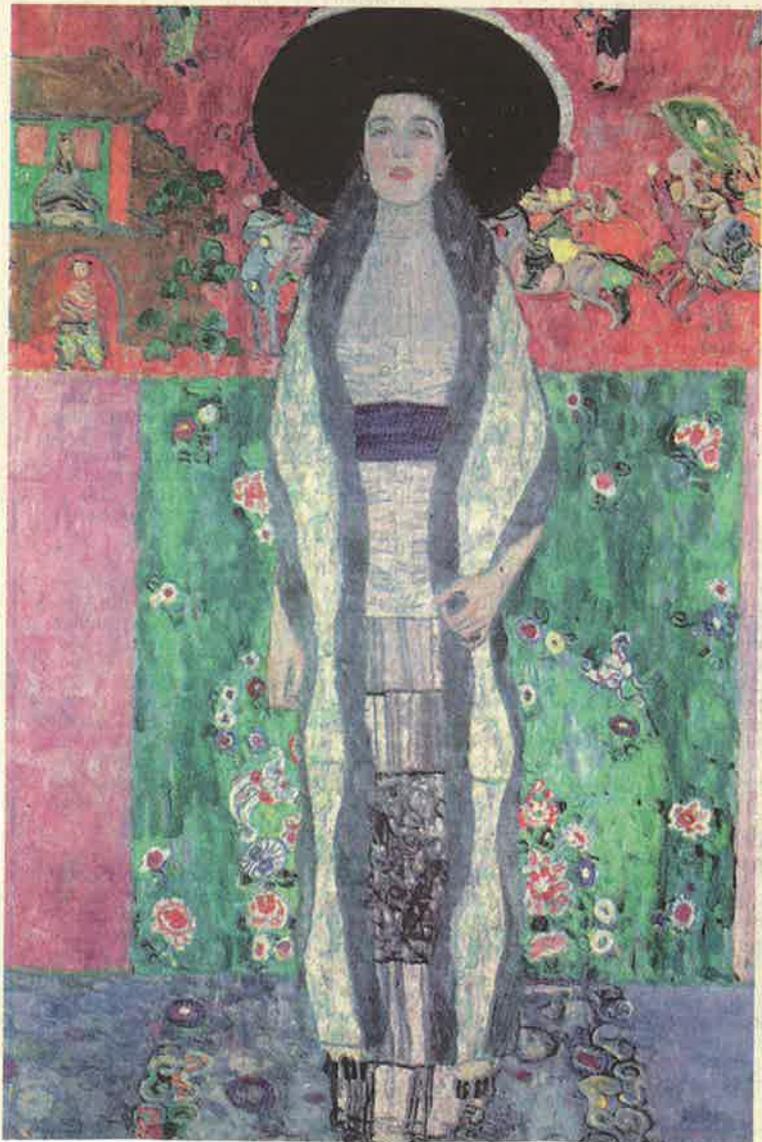
Beide Ausstellungen sollen im mitteleuropäischen Raum kräftig beworben, Klagenfurt als tolles Kulturreiseziel vermarktet werden.

meis



Die farbenprächtigen Werke von Gustav Klimt, wie man sie auf der ganzen Welt kennt (unten). In der Klagenfurter Stadtgalerie werden ab Mai 1997 seine Zeichnungen gezeigt (oben). Akte, Porträts mit intensivem Strich festgehalten.

Fotos: Österreichische Galerie, Belvedere Wien (unten), Katalog Serge Sabarsky (oben).



"KTE" 12. 12. 96

Stadtgalerie

Mit Kokoschka und Klimt

KLAGENFURT. Zwei international bedeutende Großausstellungen stehen der neuen Klagenfurter Stadtgalerie im Jahre 1997 ins Haus: Von Februar bis Mai werden Frühwerke von Oskar Kokoschka gezeigt, die sich in amerika-

nischem Privatbesitz befinden. Von Mai bis September sodann eine Sensation: Originalwerke von Gustav Klimt, dem wahrscheinlich bekanntesten österreichischen Maler der frühen Moderne der Jahrhundertwende.



Aktzeichnung von Gustav Klimt.